

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 22

Artikel: Eine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt
Autor: Pfefferkorn, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE BITTE AN DEN STORCH,



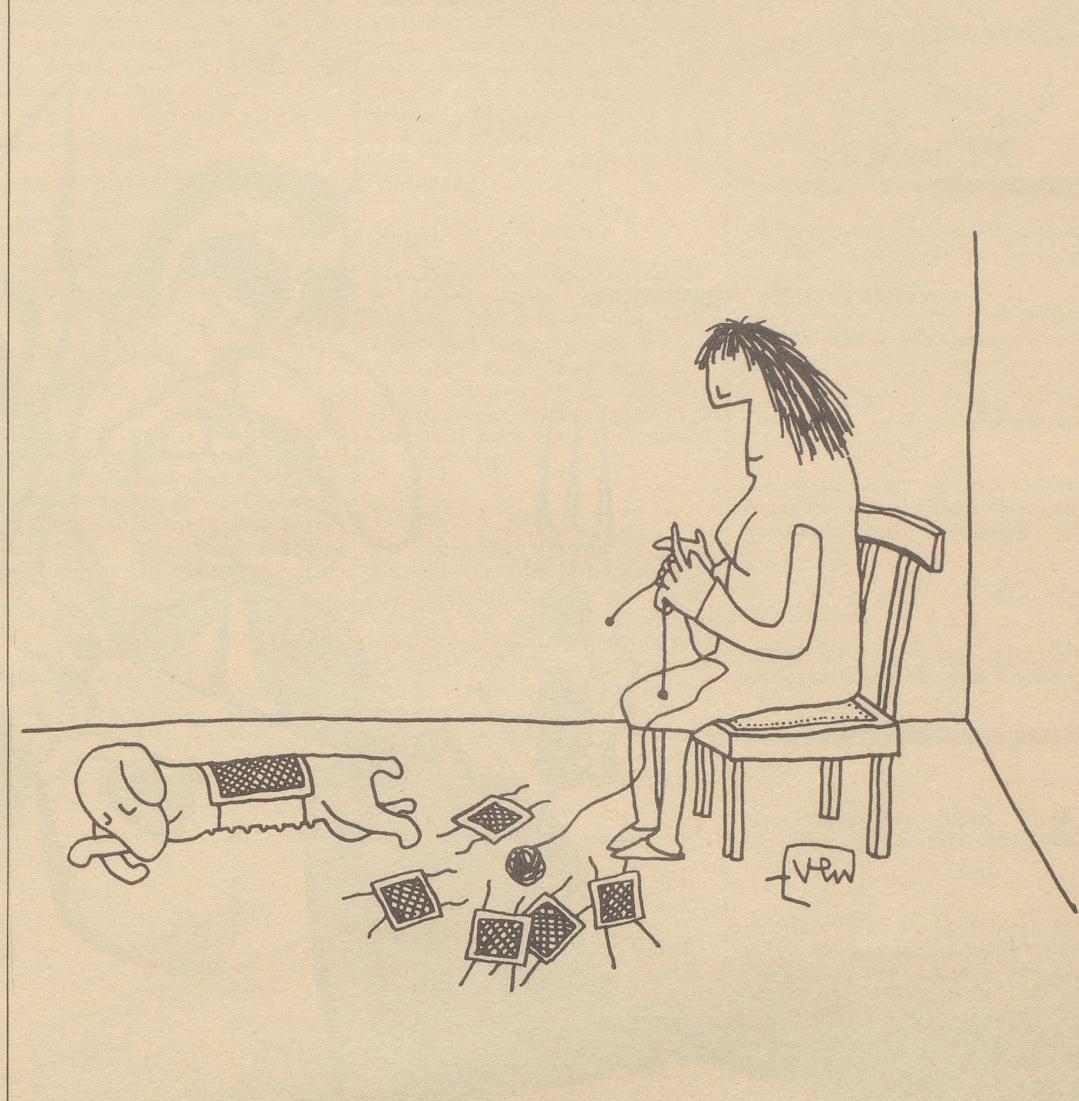
DER DIE KINDER BRINGT

Keine Angst, ich mache nicht in sexueller Aufklärung. Ich bin weder Hebammme noch Gynäkologe und will nicht einmal der Märchentante ins Handbeziehungsweise Mundwerk pfuschen. Ich bin ein Buchstabenmensch, und damit Sie nicht gleich an den Buchstaben denken, der tötet (ich nehme an: den Geist), will ich genau sein und meinen Beruf ausschreiben: Buchdrucker. Als solcher habe ich mit freudigen Ereignissen öfters zu tun. Nicht als Storch, auch nicht als stolzer Vater, sondern als Drucker von Geburtsanzeigen.

Es kommt immer seltener vor, daß für diese Mitteilung eines freudigen Ereignisses, die ich immer mit besonderer Freude drucke, ein Storch mit einem Wickelkind im Schnabel als Illustration gewünscht wird. Begreiflich, wer glaubt noch an den Storch? Und man will sich doch nicht lächerlich machen. Bevorzugt werden also für die Bebildung Wiegen und Babywälzchen. Das ist nett und jedermann ist im Bild. Der Kleine oder die Kleine ohne Storch.

Wenn ich heute im schweizerischen Nebelspalter gleichwohl eine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt, richte, dann denke ich an den Storch oder den Vater und an die Störchin oder die Mutter, die den Kindern nicht nur das Leben, sondern auch einen Namen geben. Und zu diesen Namen hätte ich eine kleine Bemerkung anzubringen. Denn wenn sie der Storch, der bekanntlich ein Zugvogel ist und aus fremden Landen kommt, bestimmen, auswählen und verteilen würde, die Namen für die Kinder in der Schweiz, es käme manchmal nicht fremder heraus. Ich wende mich deshalb an die schweizerischen Väter und Mütter.

Früher war das einfach. Einfach und bescheiden. (Was allem nach früher einmal eine schweizerische



Landes- und Volkstugend war.) Man gab sich mit Namen wie Hans oder Heinrich oder Jakob zufrieden und im Gebrauch wurde das noch einfacher: Heiri oder Köbi genügte. Günstig, weil kurz und nicht zu entstellen oder zu verhunzen waren Namen wie Fritz, Max, Franz. Und bei Namen wie Marieli, Trudi oder Vreni wußte so ziemlich jeder Rekrut, wo das herzige Kind aufgewachsen war. Aber die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Das ist nicht zu verhindern. Das liegt im Zu-

ge der Zeit. Dagegen möchte ich mich keineswegs wehren oder sperren. Es gibt übrigens noch eine ganze Reihe sehr schöner und sinnvoller Namen, die man auch in schweizerischen Familien wieder zu Ehren ziehen darf und soll. Ums Verroden aber (modern) oder auffällig oder zeitgemäß sein zu wollen, ohne auf Sitten und Bräuche, Land- und Leute Rücksicht zu nehmen, ist weder ein Zeichen von Intelligenz noch ein Fortschritt. Und noch etwas: Das Kind in der Wiege hat zu seinem Namen nichts zu sa-

gen. Die Eltern geben ihm den Namen mit ins Leben. Im Leben draußen aber muß das Kind mit seinem Namen sich vorstellen und seinen Namen ertragen. Manchmal einen unmöglichen.

Darf ich Ihnen, meinen schweizerischen Landsleuten, einige Namen nennen, die ich im Laufe dieses Jahres auf Geburtsanzeigen schweizerischer Kinder drucken mußte: Achill, Cäsar, Patrick, Rainer, Helmut, Jaroslaw, Dionys, Hypolit, Roman, – Aglaja, Amanda, Karin, Eveline, Hermenegild, Kunigunde, Euphrosine.

Vielleicht bin ich zu stark verschweizert. Aber derart fremdartige Namen muten mich an wie ein Landschaftsbild aus der Schweiz, auf dem die Kühe Kristallglocken um den Hals und die Ochsen Televisionsantennen statt Hörner auf dem Kopfe tragen. Es heißt doch sonst, man solle sich nicht mit fremden Federn schmücken. Warum denn mit fremden Namen? Deshalb meine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt: Gib dem Kind einen Namen, den es versteht und zu dem es gerne steht!

Philippe Pfefferkorn

A 10148 d

4711
SIR international

ausgesprochen männlich

Eau de Cologne
SIR Seife
Haartonic